

Mediendossier trigon-film

# Bombón – el perro

von Carlos Sorín, Argentinien 2004



## VERLEIH

trigon-film  
Postfach  
5430 Wettingen 1  
Tel: 056 430 12 30  
Fax: 056 430 12 31  
info@trigon-film.org  
www.trigon-film.org

## MEDIENKONTAKT

Brigitte Siegrist  
Tel: 056 430 12 35  
siegrist@trigon-film.org

## BILDMATERIAL

www.trigon-film.org

## MITWIRKENDE

Regie:	Carlos Sorín
Drehbuch:	Santiago Calori, Salvador Roselli, Carlos Sorín
Kamera:	Hugo Colace
Schnitt:	Mohamed Rajid
Künstlerische Leitung:	Margarita Jusid
Ton:	Carlos Abbate, José Luis Díaz Ouzande
Musik:	Nicolás Sorín
Produzent:	Oscar Kramer
Co-Produzenten:	Hugo Sigman, José María Morales
Produktion:	Guacamole Films, OK Films, Wanda Vision und Chemo-Romikin
Dauer / Format:	97 Minuten / 35mm / Farbe / 1:1,85
Sprache:	Spanisch/f/d

## DARSTELLENDENDE / ROLLEN

Juan Villegas	Coco
Walter Donado	Walter
Gregorio	Bombón
Rosa Valsecchi	Susana
Micol Estévez	Graciélita
Kita Ca	Gutsfrau
Pascual Condito	Pascual
Claudina Fazzini	Claudina
Carlos Rossi	Der Verwalter
Mariela Díaz	Die Tochter
Sabino Morales	Sabino
Rolo Andrada	Tucumano

## FESTIVALS

Filmfestival San Sebastián 2004: Preis der internationalen Filmkritik  
Festival des trois continents, Nantes: Montgolfière d'Argent  
und Bester Schauspieler (Juan Villegas)

## Inhalt

Juan ist arbeitslos mit 52. Ohne spezielle Bildung, bleibt dem lebenswürdigen Mann wenig Hoffnung. Die Messer mit selbst geschnitztem Knauf, die er zu verkaufen versucht, finden kaum Absatz. Aber Juan ist unterwegs in den irren Landschaften Patagoniens, und dies kann nie schaden, denn wer sich bewegt, begegnet auch anderen. Zum Beispiel einer jungen Frau, die wegen einer Panne am Strassenrand steht. Er kann ihr helfen und kommt nun auf den Hund, denn als Geschenk erhält Juan ein rassenreines Prachtstück von argentinischer Dogge, einen dogo argentino. Man hat bei den Schenkenden zwar eher das Gefühl, dass sie das geerbte Monstrum loswerden möchten. Bei ihm ist klar, dass der Hund ihn noch mehr einschüchtert, als es die Situation tut, in der er steckt. Jedenfalls beginnt nun eine der schönsten Beziehungsgeschichten zwischen einem Menschen und einem Hund, die die Filmgeschichte geschrieben hat. Juan Villegas als Juan ist umwerfend, Gregorio als Bombón unwiderstehlich.

## Der Regisseur

Carlos Sorín kommt ursprünglich aus der Werbefilmbranche, aber seine Filme sind das pure Gegenteil der Lauthalsigkeit im Spotgeschäft – sie sind von einer Ruhe getragen, die einen als Zuschauerin oder Zuschauer schweben lässt. Sein erster Spielfilm, *La película del Rey* aus dem Jahr 1986, wurde in Venedig mit dem Silbernen Löwen und in Spanien mit einem Goya für den besten fremdsprachigen Film ausgezeichnet. Der zweite Spielfilm, *Eternas sonrisas de New Jersey*, ist ebenso wie *Historias mínimas* in der Wüste Patagoniens angesiedelt: Daniel Day Lewis spielte in jener abgedrehten Komödie einen irischen Zahnarzt auf der Reise durch das Hinterland Argentiniens. Den Durchbruch hatte Carlos Sorín aber mit *Historias mínimas* geschafft, dieser Betrachtung von drei Schicksalsfäden, die das Leben beschreiben.

## Filmografie

- 1986 *La película del Rey*
- 1989 *Eternas sonrisas de New Jersey*
- 2002 *Historias mínimas*
- 2004 *Bombón – el perro*

## Gedanken von Carlos Sorín

*Bombón – el perro* ist eine Fortsetzung meines letzten Films *Historias mínimas*, denn ich arbeite hier mit den gleichen Mitteln: einfache Figuren, die durch Laiendarsteller verkörpert werden und eine minimalistische Erzählweise. Vielleicht sollte man gar nicht von einfachen Figuren sprechen, denn eigentlich gibt es sie gar nicht: das innere Universum des bescheidensten ecuadorianischen Bauern ist ebenso unergründlich wie dasjenige eines Philosophieprofessors. Ein Unterschied besteht höchstens darin, dass Letzterer hauptsächlich mittels Wort nachdenkt und kommuniziert und jener, elementarer, durch Gesten und Schweigen. Im Film habe ich die Gestik dem Text immer vorgezogen. Ein Blick, ein Schweigen, ein Gesichtsausdruck in Nahaufnahme sagen mehr aus als manches Wort. Und so verhält es sich mit „einfachen“ Figuren: man muss in ihren Augen lesen. Ich glaube, dass hier das grosse Erbe der Malerei im Kino nachwirkt. Der niedergeschlagene Blick von Felipe IV in den letzten Gemälden von Velázquez erzählt uns mehr über die Tragödie dieses Königs als alle Geschichtsbücher zusammen. In *Bombón – el perro* arbeite ich wieder mit Laiendarstellern. Dies rührt von meinen Erfahrungen als Werbefilmer her, wo ich zum Teil mit realen Aufnahmen arbeitete. Aber auch das aktuelle unabhängige Kino, das sich oft im Grenzbereich zwischen Fiktion und Dokumentarfilm bewegt, hat mich inspiriert. Ganz allgemein gesprochen, zieht mich das Dokumentarische mehr an als die Fiktion, so liegt meine Vorliebe auch eher bei Biografien als bei Romanen. Mit realen Menschen, an realen Orten und mit realem Licht zu arbeiten, verringert das dem Kino inhärente Manipulationspotential. Denn Kino ist doch von Grund auf eine Täuschung: Die Schiffe jener Schlacht sind gar keine Schiffe, der Prinz ist kein Prinz, die Verliebten, die sich küssen, sind nicht verliebt (zumindest nicht ineinander). Was mich auf der andern Seite im Dokumentarfilm – und besonders in den dramatischen Aufnahmen von Kriegsszenen – immer angezogen hat, ist die Tatsache, dass niemand sich darum bemüht zu sein, was er ist. Das hat eine ungeheure Kraft, weil es nah am Echten ist. Ich fragte mich immer, ob es wohl möglich wäre, eine fiktive Geschichte aus Versatzstücken der Realität zu erzählen – wie die Grossmutter, die aus verschiedenen Stoffresten eine Decke näht. Eine Geschichte, in der die, die auftreten, zu einem grossen Teil „sind“ und nicht sein wollen. Daher kommt diese Arbeit mit Nichtschauspielern, jedoch unter einer Bedingung: sie handeln nicht als Schauspieler – das könnten sie wohl nicht so gut –, sondern als sie selbst. Die Darsteller in *Bombón – el perro* sind absolut identisch mit den Figuren. Nicht in den Begebenheiten, denn in Wirklichkeit gehen sie anderen Beschäftigungen nach oder leben anderswo, aber im Wesentlichen, im Wesen. Die Idee ist, in dieser Überlagerung absolut echte Momente einzufangen. Zum Beispiel das überwältigte Gesicht von Juan Villegas als Filmfigur, als ihm vierhundert Menschen zujubeln, weil er die Trophäe der Hundeausstellung gewinnt. Nach zwanzig Jahren als Wärter einer einsamen Tankstelle an einer verlorenen Landstrasse ist

dies eine intensive und echte Erfahrung, und es ist Juan Villegas „Mensch“, der die vergangenen zwanzig Jahre in einer einsamen Garage Autos geparkt hat, der diesen Applaus empfängt. Die Situation ist eine andere, aber das Gefühl ist das gleiche. Wenn es der Kamera gelingt, solche Momente festzuhalten, so deshalb, weil wir vor einem Stück Wahrheit stehen. Am Ende des Abspans werden Sie den bekannten Satz lesen können: „Die Handlungen und Personen dieser Geschichte sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit der Realität ist simple Übereinstimmung.“ Aber nehmen Sie es nicht allzu wörtlich: weder sind die Figuren und Situationen in diesem Film rein fiktiv, noch die Ähnlichkeiten simple Übereinstimmung.

## Die Figuren

### Juan Villegas (Juan Villegas)

Gibt in *Bombón – el perro* sein Filmdebüt. Im Leben ist er Portier einer Garage in der Nähe von Soríns Produktionsfirma. Nach den Dreharbeiten kehrte er an seine Arbeitsstelle zurück. Aber Sorín beschämt es zuweilen, dass Juan, nachdem sie zusammen einen Film gedreht haben, wieder sein Auto parkiert.

### Walter Donado (Walter Donado)

Auch für ihn ist es der erste Film. Als ehemaliger Soldat im Falklandkrieg spezialisierte er sich in den letzten Jahren darauf, alle möglichen Tiere für Filmaufnahmen oder sonstige Spektakel aufzutreiben. Er macht seinen Job sehr gut und ist unter Leuten, die dringend einen Löwen, einen Schimpansen oder einen Piranhaschwarm brauchen, sehr gefragt.

### Gregorio (Bombón – der Hund)

Dogo argentino. Stammt von ACG – Estuque de Santa Isabel und Pacha von Nueva Córdoba ab. Er hat an Hundeausstellungen auf der ganzen Welt zahlreiche Trophäen gewonnen. Dies ist seine erste Filmrolle. Seine Idole sind Lassie und Rin Tin Tin.

### Micol Estévez (Graciélita)

Mit 9 Jahren ist sie von allen DarstellerInnen die einzige mit solider Berufserfahrung. Seit dem vierten Lebensjahr ist sie Schauspielerin und tritt regelmässig in Filmen, im Fernsehen und im Theater auf.

### Kita Ca (Die Gutsfrau)

Als Gestalttherapeutin wurde sie vom Castingverantwortlichen um psychologische Unterstützung angefragt. Schliesslich endete sie auf dem Set.

### Pascual Condito (Pascual)

Ein bekannter argentinischer Kinoverleiher. Er hat *Historias mínimas* mit viel Erfolg ausgewertet.

### Claudina Fazzini (Claudina)

Produktionsassistentin bei Werbeaufnahmen von Carlos Sorín. Das erste Mal auf der Filmbühne.

### Carlos Rossi (Der Verwalter)

Pressechef vom „Consejo Deliberante de Bahía Blanca“. Bis zum Drehtag glaubte er, es handle sich um einen Scherz, den ihm seine Freunde spielten.

### Mariela Díaz (Die Tochter)

Oberstufenlehrerin. Sie debütierte in *Historias mínimas*.

### Rosa Valsecchi (Susana)

Gerichtsangestellte, Lehrerin und Laienschauspielerin. Auch sie war schon bei *Historias mínimas* dabei. *Bombón – el perro* ist ihr zweiter Film.

### Sabino Morales

Schafzüchterin in Patagonien. Nach *Historias mínimas* hat sie in *Bombón* zum zweiten Mal eine Filmrolle inne.

### Rolo Andrada

Organisiert soziale Events und animiert Feste in seiner Heimatprovinz. Nach *Historias mínimas* sein zweiter Film.

### Zur Produktion

Die Dreharbeiten wurden im November und Dezember 2003 in den Landschaften Patagoniens realisiert. Wie schon in *Historias mínimas*, wollte der Regisseur mit Darstellern arbeiten, die keine Schauspielausbildung hatten. Das Casting führte durch mehrere Provinzen: Buenos Aires, Santa Fe, Córdoba, Tucumán, Santiago del Estero, Catamarca, La Rioja, Chaco, Corrientes, Neuquén, Río Negro und Santa Cruz.



## **Gedanken zum Film**

Ein Mann kommt auf den Hund, möchte man sagen, und gleichzeitig anfügen: Er entdeckt dabei das Leben neu und findet zu sich und einem Auskommen. Als die jüngste filmische Erzählung von Carlos Sorín ansetzt, ist der Mann arbeitslos und versucht auf geradezu rührende Art, Messer mit selber geschnitztem Knauf an die Leute zu bringen.

Coco heisst er, und wir erfahren im Verlauf seiner Geschichte, dass er an der Tankstelle, an der er die vergangenen zwanzig Jahre gearbeitet hatte, entlassen wurde. Arbeit gibt es im neoliberal ausgebluteten und einst so reichen Argentinien heute viel zu wenig, aber deshalb muss man noch lange nicht den Bettel hinschmeissen und schon gar nicht einen traurigen Film gestalten. Der Finne Aki Kaurismäki hat mit der ihm eigenen Lakonik schon oft genug bewiesen, dass auch hoffnungslose Geschichten ein gutes Ende nehmen können, etwas guter Wille, eine gesunde Portion Durchhaltevermögen und Humor vorausgesetzt.

## **Eigenständigkeit in der Familie Kaurismäki**

Der Argentinier Carlos Sorín ist mit dem Finnen aber nur bis zu einem gewissen Grad vergleichbar: im lakonischen Humor, in der Liebe zu den gesellschaftlich ausgemusterten Figuren, in der umwerfenden Trockenheit, in der er seine Geschichten erzählt, und sicher auch im Umgang mit der Landschaft, in der sich seine Figuren bewegen. Bei Sorín ist es Patagonien, eine unendliche Weite, in der jeder Riese als kleiner Frosch erscheinen muss, der da am Wegrand vorwärts hopst.

## **Lebensnahe Geschichten ganz gross**

Carlos Sorín ist ein Meister der einfachen Geschichten von einfachen Leuten. Wer seinen letzten Spielfilm *Historias mínimas* gesehen hat, konnte sich der Faszination nicht entziehen. Einer Faszination, die nicht von Stars ausgeht, sondern von einfachen Menschen, die als Laien in eine Rolle schlüpfen, die weitgehend ihre eigene ist. Sorín hat damals erzählt, wie auf dem Dreh nach seinem Ruf „Klappe!“, was Ende einer Szene bedeutet, das Leben der Szene sich in der Wirklichkeit einfach und nahtlos fortsetzte. Nun ist dies allein natürlich noch keine Qualität, aber in seinem neuen Film *Bombón - el perro* sehen wir wieder, was uns als Betrachtende an all der Gewöhnlichkeit so ungemein fasziniert, packt und auf eine wohltuende Art amüsiert: Es ist die Schlichtheit der Darstellung, das Menschelnde, das in jeder einzelnen Figur steckt, die Liebenswürdigkeit zum Beispiel von Juan, das Schicksalsergebene, bei dem wir immer mal wieder eingreifen möchten, wo es doch auch ohne uns und ohne Eingriff von aussen seinen Verlauf nimmt – und erst noch einen wundersam guten. Wer jedenfalls wie der Schreibende selber am Anfang dem Juan wünschte, er möge doch das Ungetüm von Dogge rasch wieder loswerden, hat am Ende Angst, dass dem Tier etwas zustossen könnte, und er/sie hat mehr als dies, aber dies sicher begriffen: Das Leben ist voller Überraschungen, man muss sie nur wahrnehmen und sich offen auf sie einlassen. Dann mag man auf den Hund kommen, aber eben den Hund lieben. Und mit ihm das Leben, so einfach, wie es einem spielt, und ohne Wenn und Aber.

Walter Ruggle

## Interview

mit Carlos Sorín (März 2005, „El ojo que piensa“, lateinamerikanische Filmzeitschrift)

*Als ich Bombón – el perro gesehen habe, musste ich an Historias mínimas denken und wie wohl dieser Film Ihr Leben beeinflusst hat. Nach zwei Jahren haben Sie erneut einen Spielfilm fertiggestellt. Bei den beiden Filmen sind auch Parallelen festzustellen. Wie denken Sie heute über Historias mínimas?*

*Historias mínimas* hat mein Leben auf persönlicher, familiärer und beruflicher Ebene verändert. Ich habe sogar meine Werbefilmfirma verkauft, mit der ich zuvor mein Leben verdient hatte. Den Film hatte ich ohne grosse Erwartungen gedreht, machte ihn mehr für mich, wollte sehen, ob ich nach so vielen Jahren Kinoabsenz noch Regie führen konnte. Ich spekulierte auf nichts, doch der Film entwickelte eine Eigendynamik. Danach veränderte sich mein Leben, wofür ich sehr dankbar bin, denn ich liebe das Filmemachen, das Drehen bereitet mir grosse Freude. Und jetzt, um Verpasstes aufzuholen, habe ich *Bombón* gemacht und Mitte 2005 werde ich ein neues Projekt in Angriff nehmen. Ich möchte diesen Rhythmus beibehalten und alle zwei Jahren einen Film fertig haben. Es sind keine kostspieligen Produktionen und ausserdem können wir in Argentinien auf eine starke staatliche Unterstützung zählen.

*Die Geschichte des Mannes mit dem Hund erinnert an Momente in Historias mínimas. Entstand diese Verbindung von Anfang an bewusst?*

Wahrscheinlich schon. Die Geschichten beider Filme sind aus Reisen hervorgegangen – aus dem, was man mitnimmt, und das im Schaffensprozess plötzlich sichtbar wird. Ich habe immer zuerst eine Figur im Kopf und erst in zweiter Linie die Geschichte. Meine Filme handeln von Figuren, dann taucht die Geschichte auf, die nötig ist, um den Zuschauer 90 Minuten lang in Bann zu halten. Aber für mich steht eindeutig die Figur im Vordergrund und was sie erlebt. Ich wollte einen Film drehen über Verlierer. Ich denke sowieso, dass wir in Argentinien und Lateinamerika vor allem darüber sprechen können, denn die Schwierigkeiten der menschlichen Existenz treten hier sehr deutlich zu Tage. Und wer ist ein grösserer Verlierer als ein Arbeitsloser ... Gleichzeitig wollte ich das Thema aber nicht als Drama gestalten, sondern mit Humor, es sollte ein bisschen eine Komödie sein, das ist natürlich bei dem an und für sich sehr dramatischen Inhalt nicht ganz einfach. Und da bin ich dann auf die Idee mit dem Hund gekommen, auch wenn die Beziehung Hund/Hundebesitzer für mich nicht zentral war. Denn eigentlich ist der Hund kein Hund, so wie er es in *Historias mínimas* auch nicht war, sondern ein Symbol für etwas anderes, in diesem Fall ein Symbol für Möglichkeiten. Mit fünfzig ist ein Arbeitsloser ein gesellschaftlich Ausgemusterter, seine Persönlichkeit löst sich in Nichts auf, aber mit dem Hund gelingt es ihm, sie zu festigen, es hat sich eine Tür aufgetan. Wie in *Historias mínimas* ist der Hund so etwas wie das Bewusstsein, das beobachtende Auge Gottes.

*Wie viel wussten Sie denn über die Welt der Hunde und die professionellen Hundeausstellungen, bevor Sie mit dem Drehbuch begonnen haben?*

Ich hatte schon immer einen Hund, war aber nie an solchen Wettbewerben. Hundeausstellungen fand ich aber immer irgendwie spannend, weil da gar nicht die Hunde wichtig sind, sondern die Menschen, die Besitzer, die durch den Hund jemand sein wollen. Nebst dem kommerziellen Aspekt sind die Besitzer und Züchter dieser Tiere interessant, denn sie SIND durch den Hund. Es sind sehr spezielle Menschen und ausserdem steht hinter dem Ganzen ein grosser Markt, eine Industrie.

*Seit Ihrem Erstlingswerk La película del Rey ist die Landschaft Patagoniens in ihren Filmen immer präsent. Was verbindet Sie so stark mit dieser Gegend?*

Meine Vorliebe für Patagonien hat viele Gründe. Mir gefällt die karge Landschaft. Das erste Mal war ich während meines Militärdienstes da. Ich lebte ein Jahr dort und diese Zeit hat mich stark geprägt. Dann kommt hinzu, dass ich ein grosser Liebhaber von Reiseliteratur und der grossen Naturalisten des 19. Jh. bin. In einer so gründlich erforschten Welt wie der unsrigen hat Patagonien etwas Mysteriöses bewahren können, ein Hauch von „Ende der Welt“, was mich unheimlich anzieht. Schliesslich liebe ich das Reisen, alleine am Steuer zu sitzen. Manchmal fahre ich los, ohne im Voraus zu wissen, welche Route ich einschlagen werde, und Patagonien eignet sich dafür hervorragend, nie weiss man im Voraus, wo man die Nacht verbringen wird.

*Gegen Ende des Films, als der Hund verschwindet, hat man Angst, der Film werde tragisch enden, aber glücklicherweise kommt es anders. Was hat es mit dieser Wende auf sich?*

Ich glaube, man muss den Zuschauer überraschen. Und Sie haben Recht, alle erwarten am Schluss etwas

Schlimmes und so enden argentinische Filme in der Regel auch. Im Grund scheint mir, auch hier stehe es am Ende nicht zum Besten. Der Hund ist okay, aber ich glaube nicht, dass es Juan so wohl ist in seiner Haut. Ich merke, dass die Zuschauer am Ende erleichtert und dankbar sind, aber ich weiss nicht, wieso ich das so gedreht habe, es hat sich ganz natürlich ergeben. Ich möchte den Zuschauern immer eine Hoffnung mitgeben.

*Die Dreharbeiten in dieser Gegend und mit solchen Darstellern scheinen nicht gerade vereinbar mit einem aufwendigen Drehstil.*

Ich probe nie viel und oft gebe ich den Darstellern nicht einmal den Text mit, sondern führe sie vor Ort ein. Ich filme hingegen sehr viel, mit zwei Kameras, um alles einzufangen. Ausserdem kann ich Laiendarsteller nicht mit Anweisungen überhäufen, sondern versuche das Ganze spielerisch anzugehen. Die Kamera führe ich dokumentarisch. Nichts soll für die Kamera getan werden, sie beobachtet nur, ohne aufzufallen. Die Poetik liegt in Situationen, nicht in der Kamera. Wenn sich die Figur nicht bewegt, bewege ich die Kamera auch nicht. Vielleicht ist das eine Gegenreaktion auf die Werbefilme, die ich so viele Jahre lang gedreht habe. Deshalb, wenn sich jemand bewegt, bewegt sich die Kamera auch, jedoch ein bisschen später, wie im Dokumentarfilm. Das Ganze soll natürlich wirken, auch wenn eine – allerdings zurückhaltende und flexible – Inszenierung selbstverständlich da ist.

*Wenn Sie kein Kino machen, ziehen Sie sich jeweils in die Werbebranche zurück. Trotzdem ist dem Stil von *Historias mínimas* und *Bombón* von dieser Erfahrung nichts anzumerken. Hatten Sie damit zu kämpfen?*

Nein, im Gegenteil. Mir bereitet es Mühe, im Werbestil zu drehen, das andere passiert wie automatisch. Aber bei *Historias mínimas* habe ich viel darüber nachgedacht, ich wollte ein entschlacktes Kino machen, ausserdem hatte ich das Beispiel des iranischen Films vor Augen, der einfach gestaltet ist. Wenn Poesie denn überhaupt entsteht, dann gefällt es mir, dass dies nicht durch formale Aspekte, sondern durch andere Dinge passiert. Zwar weiss ich nicht wie lange noch, aber heute fühle ich mich zuhause in dieser Art Film. Ausserdem zwingt mich die Tatsache, nicht mit Profi-Schauspielern zu arbeiten, zu diesem Stil, ich kann sie ja nicht in den Dienst der Kamera stellen.

*Ihre Rückkehr zum Film fällt in eine Phase ausserordentlicher Kreativität im argentinischen Kinoschaffen. Wo sehen Sie Ihren Platz in dieser Entwicklung?*

Ich weiss nicht. Es ist schwierig, dies von Innen her zu beurteilen. Ich gehöre einer andern Generation an, gleichzeitig stehe ich den jüngeren Regisseuren im Geist nah, vor allem in der Art, zu produzieren. Ich hatte schon immer eine Vorliebe für die Avantgarde, für alles, was sich gegen das Etablierte auflehnt, deshalb auch meine Begeisterung für das unabhängige englische Kino und die französische Nouvelle Vague, kurz jene Bewegungen, die dem Etablierten in Kunst und Film entgegen liefen. Diese Faszination habe ich noch immer, deshalb mache ich kein Mainstream-Kino und dies bringt mich mit viel jüngeren Leuten in Kontakt, aber ich gehöre einer andern Generation an und habe andere Erfahrungen. Die Sicht auf die Dinge ist allerdings gar nicht so verschieden, denn ich glaube, dass die tiefe Krise Argentiniens uns in dieser Hinsicht geeint hat. Es war eine gemeinsame und intensive Erfahrung, deshalb fühle ich mich nicht weit entfernt vom Kino einer Lucrecia Martel, eines Pablo Trapero oder Adrián Caetano.

*Wie entstand die Musik von *Bombón*?*

Die Musik stammt von meinem Sohn, Nicolás Sorín, wie schon bei *Historias mínimas*. Damals waltete ich allerdings noch als Regisseur und Vater, in *Bombón* hingegen nicht, hier war er frei und machte die Musik, die er wollte. Ich bin sehr zufrieden mit dem Resultat, sie hat folkloristische Element und ist gefühlsbetont. Ich halte ihn für sehr talentiert und glaube, dass er beim Film Karriere machen kann.

## **Dogo Argentino** (aus dem Lexikon)

### Herkunft und Geschichtliches

Der Dogo Argentino ist ursprünglich ein Jagdhund, er eignet sich jedoch auch hervorragend als Familien- oder Begleithund.

Begründer der Rasse ist Dr. Antonio Nores Martínez, der 1928 den ersten Standard entwickelte.

Der Dogo Argentino wurde und wird in seiner Heimat als Jagdhund für Grosswild, insbesondere für die Wildschweinjagd eingesetzt.

Die ersten drei Hunde dieser Rasse wurden 1968 von dem Kynologen Dr. Erich Schneider-Leyer nach Deutschland importiert. Der Genetiker Professor Dr. Schleger befand noch vor wenigen Jahren das genetische Potential der Rasse als so wertvoll, dass man damit die Zucht der Deutschen Dogge verbessern könnte. Diese Idee wurde aber bisher nicht umgesetzt.

### Einsatz

Der Dogo Argentino muss in seiner Heimat in Gruppen jagen, in denen auch mehrere erwachsene, gleichgeschlechtliche Hunde zusammen arbeiten. Mit Hunden, die zu übersteigertem Aggressionsverhalten neigen, ist dies nicht möglich. Eine gute Sozialisierung ist die Voraussetzung, um mit anderen Tieren und Menschen friedlich zusammen zu leben. Dennoch ist eine gewisse Unverträglichkeit gleichgeschlechtlicher Dogos untereinander keine Seltenheit und führte auch oft während der Jagd zu Problemen. Dr. Martínez erklärte sich dieses Verhalten damit, dass immer wieder der Urtyp eingekreuzt wurde, um eine bestimmte Linie beibehalten zu können.

Mit geduldiger und konsequenter Anleitung eignet sich der Dogo Argentino auch für die Ausbildung zum Fährtenhund oder Schweisshund, sein Geruchssinn ist hervorragend. Auch auf dem Agilityplatz oder im Turnierhundesport kann der Dogo Argentino geführt werden.

### Haltungsbestimmungen

In der Schweiz werden die Haltebestimmungen für den Dogo Argentino von Kanton zu Kanton unterschiedlich geregelt. Da er teilweise zu den Kampfhunden gezählt wird, braucht es in gewissen Kantonen eine Haltebewilligung für diesen Hund.

## Stimmen zum Film

Eine wunderbare Geschichte mit einem Humor so trocken, wie die Landschaft Patagoniens ... eine charmante Erzählung von einem Mann, seinem Hund und seinen Träumen.

The Observer

Bombón, dieser bezaubernde Film von Carlos Sorín, erzählt eine Geschichte, in der sich mit bemerkenswerter Natürlichkeit Emotionen und Gefühle offenbaren ... Sollte es eine biblische Verheissung für Menschen reinen Herzens geben, dann würden sicherlich Carlos Soríns Figuren unsere Welt beerben.

Clarín

Ein beinahe klassisches Roadmovie, das ans Herz geht mit seiner schlichten Menschlichkeit und seinem schrägen Humor.

Neue Zürcher Zeitung

Der Film baut auf Frische und Echtheit, um sein Publikum zu berühren und etwas von dem ahnen zu lassen, was man Wahrheit nennen würde und was man aus dem italienischen Neorealismus kennt.

La Butaca, Buenos Aires

Eine Erzählung voller Emotionen und von einer ungeheuren ästhetischen Qualität.

La Nación

